

Wenn Eltern mühsam werden

Erziehung / Pubertierende können Eltern «auf die Palme» bringen. So steigen Sie wieder herunter.

RUSWIL Judith Kundert* erzählt: «Was ist nur aus unserem herzigen, verschmusten und hilfsbereiten Mädchen geworden? – Eine Göre, die sich an keine Absprache mehr halten will und die mich nur noch doof, langweilig und ätzend findet.» Aber nicht nur die 13-jährige Elena* macht es der Mutter schwer – nein, auch Jan*, der zwei Jahre ältere Sohn führt sich wie ein Pascha auf. «Er ist zu faul für alles und jedes und wenn er mich oder meinen Mann auf der Strasse sieht, wechselt er die Strassenseite.» Es sei ihm peinlich, in der Nähe seiner «oberdoofen» und total mühsamen Eltern gesehen zu werden.

Wie ein Sturm, der rüttelt

Was die knapp 40-jährige Bäuerin Judith Kundert ihrer Freundin erzählt, ist für Fachleute nicht erstaunlich. Psychologen sind sich einig, dass die Pubertät für die meisten Familie eine äusserst schwierige Zeit darstellt. Man kann sich diese Phase wie ein Herbststurm vorstellen, der über eine Familie hinwegfegt. Eltern, die mitten in diesem Sturm stecken, fragen sich, was aus ihnen manchmal unausstehlichen Jugendlichen werden soll. Fachleute beruhigen und sagen, dass es meist gut komme und der Sturm keine bleibenden Schäden anrichte. Eltern fragen sich, wie sie sich verhalten sollen, um diese Phase zu überstehen und den Sohn oder die Tochter möglichst gut zu unterstützen.

Judith Kundert kam an ihre Grenze, so dass sie eine Psychologin aufsuchte und sich Tipps geben liess. Sie erzählt: «Ich war erstaunt, als die Fachfrau mir riet, nicht die Freundin meiner Tochter sein zu wollen. Das sei total falsch. Jugendliche müssten sich abgrenzen können, müssten ihre eigene Identität fin-



Um alles in der Welt anders sein als die eigenen Eltern: andere Kleider, andere Sprache, andere Gesten. Das ist Pubertät und laut Fachpersonen voll normal.

(Symbolbild Agnes Schneider Wermelinger)

den. Das sei nur möglich, wenn der Einfluss von Mama und Papa kontinuierlich schwinde.»

Wenig, aber klare Regeln

Auf das absolute Chaos im Zimmer von Elena angesprochen, habe die Psychologin ein Lächeln nur knapp verbergen können, so Judith Kundert weiter.

«Sie sagte mir, dass die «Streuordnung» zu dieser Phase gehöre und nicht schlimm sei. Ausserdem fragte sie mich: «Mal ehrlich Frau Kundert, sah es in Ihrem Mädchenzimmer dann und wann nicht auch so aus?» Die Bäuerin dachte nach – und musste schmunzeln. Es fiel ihr ein, dass wenn ihre Mutter nicht so

viel Druck gemacht hätte, es wohl nicht anders gewesen wäre.

Die Psychologin riet, mit den Jugendlichen Regeln auszuhandeln. Nicht allzu viele – aber diese müssten eingehalten werden. Etwas vom Wichtigsten sei, dass sich die Eltern nicht gegeneinander ausspielen lassen. «Alle intelligenten Jugendlichen versu-

Pubertät vor 45 Jahren

Autorin Agnes Schneider Wermelinger erinnert sich an ihre eigene Pubertät: «Vor 45 Jahren war der Begriff Pubertät für die meisten Eltern noch fremd. Meine Geschwister und ich hatten zu gehorchen – was aber nicht heisst, dass wir heimlich nicht auch Dinge taten, die

unsere Eltern zur Weissglut gebracht hätten, wenn sie es denn gewusst hätten. Der erste Rausch meines Bruders beispielsweise war so heftig, dass unsere Mutter vermutlich gleich die Polizei geholt hätte, wenn sie diesen mitgekriegt hätte ...» asw

chen das. Das gehört zum Spiel.» Ein weiterer, wertvoller Tipp bekam die Mutter ungefragt: «Versuchen Sie ums Himmelswillen nicht, so zu sein wie ihre Tochter. Auch wenn die Tochter Sie als langweiliges, farbloses Mütterchen bezeichnet – lassen Sie sich nicht zu einem Tattoo oder einem Lippenpiercing verführen.» Elena wolle jetzt bewusst anders sein als ihre Bezugspersonen. Das drücke sich auch im «Jugendlichen-Slang», also der Sprache aus, die alles andere als feinfühlig sei.

Nähe und Distanz wahren

Judith Kundert erzählt, dass es sie treffe, wenn sich die Kinder ganz bewusst abwenden. «Es tut weh, wenn wir für Jan oder Elena nur noch die Dummen und die Ewiggestrigen sind.» Erneut habe die Psychologin interveniert und ihr gesagt, dass dieses Abwenden völlig normal sei, sie solle sich deswegen keine Sorgen machen.

Der nächste Fragenkatalog betraf den Umgang mit Alkohol. Judith Kundert berichtet, dass ihr Mann und sie kürzlich in einer Samstagnacht unerwartet früh nach Hause gekommen seien. Dabei habe sie fast «durchgedreht», denn Sohn Jan und seine beiden Freunde hätten das Spiel «Kommasuff» gemacht. Eric sei schon so betrunken gewesen,

dass er sie nicht mehr erkannt habe und auch der eigene Sohn sei in seinem Erbrochenen am Boden gelegen. Die Psychologin habe nicht einmal das erschreckt. Der Umgang mit Alkohol müsse gelernt werden – das gelinge den wenigsten Jugendlichen auf Anhieb. Die Bäuerin wurde ermuntert, immer wieder das Gespräch mit Elena und Jan zu suchen. Es müsse ihnen bewusst gemacht werden, dass die Freiheit des Einen dort aufhöre, wo sie die Freiheit des Nächsten einschränke. Provokation sei ein Wort, das auch zu dieser Phase gehöre. «Pubertierende wollen auffallen – mit ihrer Sprache, ihrem Aussehen, ihrem Benehmen. Versuchen Sie, das nicht zu persönlich zu nehmen. So lange keine Gewalt im Spiel ist, ist das Verhalten innerhalb der Norm. Wenn aber geschlagen wird, dann muss eingegriffen werden, das geht zu weit.»

Der letzte Satz der Psychologin sei gewesen, dass sie und ihre Kollegen sich in der Pubertät auch bis beinahe zur Bewusstlosigkeit betrunken hätten – und dass alle wieder «auf eine gute Bahn» gekommen seien. Diese Aussage und die Aufforderung zu mehr Gelassenheit haben Judith Kundert etwas beruhigt.

Agnes Schneider Wermelinger
*Namen geändert

Wünsche und Erwartungen klären

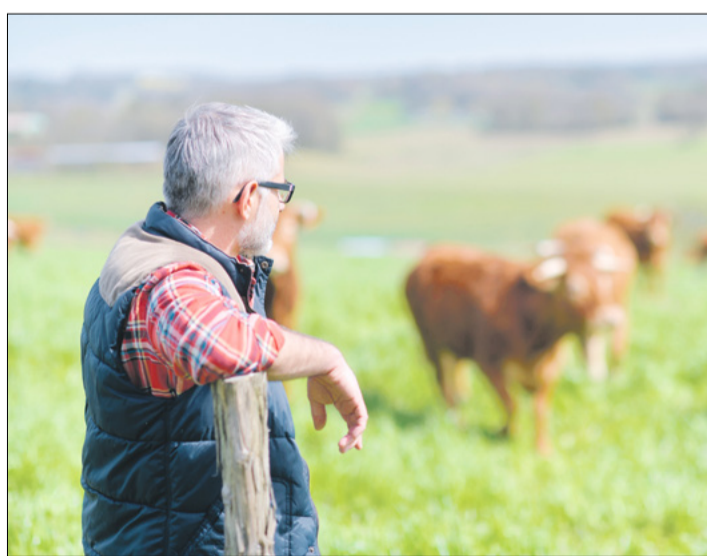
Hofübernahme / Beim Wechsel auf dem Betrieb stehen die beiden Generationen an unterschiedlichen Punkten im Leben. Das muss man berücksichtigen.

ZOFINGEN Eine Hofübergabe ist mehr als nur den Ertragswert und das Wohnrecht zu bestimmen. Ebenfalls dazu gehört, zu klären, was die übergebende und die übernehmende Generation für Wünsche und Erwartungen haben und wie diese umgesetzt werden können.

Verschiedene Sichtweisen

Traum vieler Bäuerinnen und Bauern ist es, den Betrieb eines Tages an eines der Kinder weiterzugeben. Sie arbeiten jahrelang darauf hin, bewirtschaften gemeinsam als Familie den Hof und beziehen die junge Generation in die Arbeiten und später auch in die Entscheidungen mit ein. Bis es dann so weit ist und die Hofübergabe ansteht. Auch wenn der Landwirtschaftsbetrieb innerhalb der Familie weitergeht, ist nicht alles einfach.

Bei der Hofübergabe steht ein Landwirtschaftsbetrieb im Zentrum. Doch die Sichtweisen auf diesen Landwirtschaftsbetrieb könnten unterschiedlicher nicht sein. Die übergebende Generation verkauft ihren Betrieb, übergibt ihr Lebenswerk, ist vielleicht froh, die Verantwor-



Die übergebende Generation darf einen Schritt zurücktreten. (Bild na)

tung abgeben zu können, und doch fällt es schwer, loszulassen. Die übernehmende Generation kauft den Betrieb, wird neu Besitzer einer landwirtschaftlichen Liegenschaft und wird damit sesshaft. Sie beginnt etwas Neues, Eigenes, noch Ungewisses. Den Überblick zu behalten und Chef zu sein, muss erst gelernt werden. Und wenn noch vieles unklar ist, so ist eines klar:

Die beiden Generationen stehen an komplett unterschiedlichen Punkten in ihrem Leben.

Bei der Hofübergabe gilt, den unterschiedlichen Sichtweisen Platz zu geben. Von Vorteil sitzen alle Beteiligten dafür zusammen und reden miteinander. Nicht einfach irgendwie, sondern strukturiert. Alle Beteiligten sollen ihre Sicht der Dinge erzählen können. Sagen, was sie bewegt,

wie sie sich fühlen und was für Wünsche und Erwartungen sie für die Zeit nach der Hofübergabe haben. Je konkreter die Wünsche und Erwartungen der einzelnen Beteiligten besprochen werden, umso mehr Unsicherheiten und Ängste können abgebaut werden.

Nach einer ersten allgemeinen Gesprächsrunde ist es wichtig, das Zusammenarbeiten und das Wohnen mit- oder nebeneinander detailliert zu bereden. Dazu gehören auch der Umgang miteinander, die täglichen Berührungspunkte und allfälliges Konfliktpotenzial. Je mehr man miteinander bespricht, desto besser können sich beide Generationen ein Bild von der Zeit nach der Hofübergabe machen. Das bringt Klarheit für alle Beteiligten, schafft Vertrauen und beugt Konflikten vor.

Details regeln

Selbstverständlich müssen auch die finanziellen und gesetzlich geregelten Dinge bei der käuflichen Hofübergabe geklärt werden. Dies sind der Übergabezeitpunkt, Preis und Finanzierung, bodenrechtliche

Rahmenbedingungen wie Gewerbegrenze. Selbstbewirtschaftung oder Wohnrechte sind auch heute noch Thema.

Regelte man früher das Wohnrecht lebenslang und ohne Entgelt oder mit einmaliger Anrechnung an den Kaufpreis, werden heute periodisch entgeltliche Wohnrechte auf die Aktivität begrenzt oder eine Miete eingerichtet. Auch dies gilt es gemeinsam zu besprechen und zu beschliessen.

Ist die Hofübergabe geregelt und hat die junge Generation den Landwirtschaftsbetrieb übernommen, gilt es Schritt für Schritt umzusetzen, was gemeinsam abgemacht wurde. Dafür darf die übergebende Generation einen Schritt zurücktreten und der übernehmenden Generation Vertrauen schenken. Vertrauen, dass die übernehmende Generation den Betrieb anders und auch gut weiterführen wird. Und die übernehmende Generation darf einen Schritt nach vorne treten und der übergebenden Generation Verständnis entgegenbringen. Verständnis, dass es Zeit braucht, um den Betrieb loszulassen. Nicole Amrein

ZUR PERSON



Nicole Amrein

Zusammen mit ihrem Mann, zwei Söhnen und mit Unterstützung der Schwiegereltern führt Nicole Amrein einen Milchwirtschafts- und Original-Braunvieh-Zuchtbetrieb im Luzerner Hinterland.

Als Coach Amrein bietet sie Unterstützung bei Persönlichkeits- und Betriebsentwicklung, Überlastung, Burnout, Konflikten und Hofübergaben. «Ich unterstütze Bäuerinnen und Bauern, damit sie glücklich und erfolgreich sein können.» www.amrein-landwirtschaft.ch